



«Ich werde nicht als TV-Wanderer pensioniert.»

Interview: Urs Zwysig  
Fotos: Hans Schürmann

Wenn Nik Hartmann mit seinem Hund durch die Schweiz wandert, schaut ihm dabei die halbe Nation zu. Das Folsäure Magazin traf den TV-Liebling bei sich zu Hause am Zugersee.

**Nik Hartmann, Sie heissen ja eigentlich Dominik-Marc. Wann wurde daraus Nik?**

Das begann schon als kleines Kind. Meine Grossmutter nannte mich Nikli. In der Kanti waren wir dann zwei Dominik und ich wurde quasi offiziell zum Nik.

**Sie haben sieben Semester Jus studiert. Warum gerade Jus?**

Es war der Weg des geringsten Widerstandes. Mein Gotti war damals die einzige Akademikerin der Familie. Sie hatte Jus studiert und weil ich mein Gotti schon immer toll fand, dachte ich, da könne nichts schiefgehen. Heute würde ich mir für die Wahl des Studiums mehr Zeit nehmen.

**Bereits während des Studiums moderierten Sie bei Radio extraBERN. Wie kam es dazu?**

Das Studium war für mich ein notwendiges Übel, um ins Berufsleben einzusteigen. Was mich schon damals mehr interessierte, waren Radio und Werbung. Der Einstieg bei Radio extraBern verlief dann nicht sehr glorios. Sie wollten mich nicht und fanden, ich könne nichts. Weil ich hartnäckig blieb und nachts Personalnot herrschte, durfte ich dann von Mitternacht bis morgens um sechs Uhr moderieren. Ich nutzte die Nächte zum Experimentieren und habe mit viel Enthusiasmus jede Stunde etwas anderes gemacht.

**Sie haben Ihr Studium schliesslich für einen Moderatoren-Job bei Radio24 geschmissen. Das klingt ziemlich unvernünftig.**

Das war es ein Stück weit wohl auch. Aber für mich fühlte es sich richtig an. Ich hatte einen Job, der mir Freude machte und konnte mir

eine akademische Laufbahn ohnehin nie richtig vorstellen.

**1999 folgte der Wechsel zu DRS3 (heute SRF3) und 2005 moderierten Sie mit «Fensterplatz» Ihre erste Sendung beim Schweizer Fernsehen. War das Fernsehen ein Ziel oder eher Zufall?**

Das war Zufall. Damals war der Wechsel vom Radio zum Fernsehen noch nicht so selbstverständlich wie heute. Bei «Fensterplatz» hatten sie



«Ich habe ein Gastgeber-Gen.»

lange jemanden gesucht. Ich wurde schliesslich von einem Bekannten angefragt. Die Sendung galt eher als «Trostpries», aber ich fand das durchaus reizvoll. Ich war nie der Senkrechtstarter und bin meist unauffällig und leise durch die Hintertür zu neuen Jobs gekommen.

**Das scheint so gar nicht zum Medienbetrieb zu passen, wo es doch immer auch um Selbstinszenierung geht.**

Das hat was. Erst kürzlich sagte ich zu jemandem, dass ich mit meinem Naturell heute wohl keine Chance mehr hätte, ins Radio oder ins Fernsehen zu kommen. Ich bin ein leiser Mensch und würde übertönt

werden von all den lauten, sich selbst produzierenden Menschen. Ich hatte nie das Selbstvertrauen, wie es die Jungen heute haben. Ich bin eher der Typ, der es allen recht machen will und versucht, andere in den Mittelpunkt zu stellen.

**Einem breiten Publikum wurden Sie ab 2008 bekannt, als Sie mit Hündin Jabba «Über Stock und Stein» wanderten. War das Konzept der Sendung Ihre Idee?**

Nein, die Marke «SRF bi de Lüt» und die Idee, von A bis Z (Arbon bis Zermatt) zu wandern, existierten bereits. Ich war als Moderator vorgesehen und meine Frau stellte die Bedingung, dass ich den Hund mitnehme, wenn ich drei Monate unterwegs sei.

**Seither waren Sie immer wieder «bi de Lüt» und man hat das Gefühl, der Hartmann kann es mit allen. Stimmt dieser Eindruck?**

Eigentlich schon. Wenn das Gegenüber an einem Dialog interessiert ist, höre ich gerne zu, um etwas über das Leben und Denken anderer Menschen zu erfahren.

**Wie sieht das privat aus?**

Meine Frau und ich haben gerne viele Gäste und ich fühle mich dann am wohlsten, wenn sich alle um mich herum auch wohlfühlen. Ich glaube, ich habe ein Gastgeber-Gen. Mein Grossvater war Beizer und Metzger.

**Werden Sie auf der Strasse angesprochen?**

Das kommt schon vor. Es wird aber vor allem getuschelt, im Sinne von: «Hesch gseh!» oder «Das isch doch de mit em Hund» etc. Aber das stört mich nicht. Ich wäre selber wohl auch so.

**Man hat das Gefühl, Ihnen fliege alles zu. Gab es auch berufliche Enttäuschungen und Rückschläge?**

Objektiv betrachtet ging es kontinuierlich vorwärts. Für mich selbst war das Tempo manchmal zu wenig schnell und es gab auch Phasen,



in denen ich gerne noch etwas anderes gemacht hätte. Aber irgendwann realisierte ich, dass Kontinuität nicht langweilig sein muss. Es geht auch darum, sich in dem, was man hat, neu zu erfinden anstatt andere für das eigene Glück verantwortlich zu machen.

#### Welches ist der nächste Karriereschritt?

Den richtigen Moment zu finden, um zu sagen: «So, jetzt kann ein anderer wandern.» Was genau als nächstes kommt, weiss ich nicht. Ich werde weiterhin Geschichten erzählen, aber vielleicht auf eine andere Art. Klar ist für mich,

«Vor den ersten Auftritten bin ich fast gestorben vor Nervosität.»

dass ich nicht als TV-Wanderer pensioniert werde. Und ich weiss auch, dass es mir nicht schwerfallen wird, dereinst nicht mehr zu moderieren und vor der Kamera zu stehen.

#### Ab 2016 standen Sie zwei Jahre lang mit dem Programm «Nik Hartmann Live» auch noch auf der Bühne. Dabei wirken Sie gar nicht wie jemand, der es liebt im Rampenlicht zu stehen.

Ich habe das eher als Experiment gesehen. Der Impuls dazu kam von Freunden, die eine Produktionsfirma haben. Am Ende bereut man ja meist die Dinge, die man nicht getan hat. Deshalb sagte ich schliesslich zu und es hat funktioniert und Spass gemacht – obwohl ich vor den ersten Auftritten fast gestorben bin vor Nervosität.

#### Wie haben Sie es bei Live-Sendungen mit der Nervosität?

Horror! Es wird sogar schlimmer mit dem Alter. Wohl gerade deshalb, weil noch nie etwas passiert ist und ich das Gefühl habe, dass irgendwann das grosse Blackout oder sonst was Schlimmes passieren muss. Aber kaum sind wir auf Sendung, ist es zum Glück vorbei.

#### Sie sind seit 28 Jahren mit Ihrer Frau Carla zusammen und haben drei Söhne im Alter von 16, 13 und 10 Jahren. Was für eine Familie sind die Hartmanns?

Wir sind eine fröhliche, laute, aufwändige, zufriedene und durchaus etwas spezielle Familie. Manchmal sind wir ein bisschen wie ein epileptischer Anfall.

#### Inwiefern aufwändig?

Melchior braucht viel Aufmerksamkeit und Pflege. Wir haben ein Haus mit Garten, zwei Katzen und einen Hund. Hinzu kommen meine sehr unregelmässigen Arbeitszeiten, was

in der Summe viel Planung und Flexibilität erfordert und nur dank meiner Frau funktioniert, die sehr gut organisiert ist.

#### Ihr jüngster Sohn Melchior leidet an einer zerebralen Behinderung. Wie geht es ihm?

Gut, er ist ein sehr zufriedenes Kind. Es braucht seine Zeit, bis die Strukturen und Abläufe klar sind und sich eine gewisse Routine einstellt. Aber wenn dieser Punkt erreicht ist, gestaltet sich der Alltag erstaunlich unkompliziert.

#### Die Diagnose muss ein Schock gewesen sein. Wie sind Sie damit umgegangen?

Ich weiss es nicht mehr. Vieles ist wie ausgelöscht. Ich habe nur noch einzelne Erinnerungen, zum Beispiel wie uns der Neuropäriater im Kinderspital Luzern mitteilt, dass unser Kind schwer behindert ist und nie dies und das wird machen können.

#### Inwiefern hat Sie das Ganze als Mensch verändert?

Verändert wohl nicht so sehr, aber ich habe mich vielleicht anders weiterentwickelt. Ich kenne zum Beispiel heute keine Berührungängste mehr mit Menschen.

#### Hadern Sie heute manchmal noch damit, ein behindertes Kind zu haben?

Nein.

#### Irgendwo stand zu lesen, Sie hätten ein sehr breites Allgemeinwissen. Was wissen Sie über Folsäure?

Ich weiss, dass Folsäure während der Schwangerschaft wichtig ist. Das habe ich damals während der Schwangerschaften meiner Frau schon mitgekriegt.

#### Sie waren noch keine 20, als Sie mit Ihrer Frau Carla zusammenkamen. Kam da nie das Gefühl auf, etwas verpasst zu haben?

Es gab in unserer Beziehung auch Unterbrüche, bevor wir 1999 heirateten.



«Es gab in unserer Beziehung auch Unterbrüche.»

#### Was ist das Geheimnis Ihrer Beziehung?

Wir haben schon so viel zusammen erlebt und immer noch so vieles gemeinsam, dass es «bireweich» wäre zu glauben, das Glück sei woanders zu finden.

#### Ich schenke Ihnen einen ganzen Tag ohne Verpflichtungen. Was tun Sie?

Gitarre spielen, von frühmorgens bis abends spät. Ich habe vor rund drei Monaten damit begonnen, mit Youtube als Gitarrenlehrer.

#### Ihr erstes Instrument?

Nein, mein erstes Instrument war Querflöte, dann kam das Saxophon hinzu und später auch noch Bassgitarre, Banjo und einiges mehr, was tönt. Während der Kanti spielte ich sogar mit dem Gedanken, Berufsmusiker zu werden.

#### Ich schenke Ihnen 10 Millionen Franken. Was tun Sie?

(Denkt lange nach) Ich glaube, ich würde das Geld auf die Seite legen,

bis ich die richtige Idee hätte. Im Moment habe ich sie nicht.

#### Würden Sie weiterhin arbeiten?

Unbedingt. Vielleicht noch etwas riskanter als ich es jetzt tue. Mehr Drehbücher schreiben, einen Film machen, keine Ahnung.

#### Sie gelten als sympathisch, unkompliziert, bodenständig und eher brav. Wie gefällt Ihnen dieses Image?

Das ist okay. Genau das muss am Freitag Abend gesendet werden. Ich bin ja selbst verantwortlich für mein Image und wenn anständig mit brav verwechselt wird, kann ich nichts dafür.

#### Welche Schlagzeile würden Sie gerne über sich lesen?

Nik Hartmann wird Grossvater.

#### Nik Hartmann in Kürze

Ich wäre gern ein bisschen ... muskulöser

Besonders mag ich an mir ... meine Neugier

Was ich an mir nicht mag sind ... die Haare am Rücken

Das Geheimnis einer langen Beziehung ist ... dass man daran arbeitet und immer wieder das Gemeinsame sucht

Die Schweiz ist für mich ... grösser, als man denkt

Ich würde gerne mal eine TV-Sendung machen mit ... Menschen mit Beeinträchtigung

Mein grösstes Laster ist ... im Moment Netflix

Nicht ausstehen kann ich ... laute Menschen

Mein Traum ist ... Influencer und Supermodel werden

